

Aber eines Tages nahm bei Frau Denis, seiner Wirtin in Wasmes, das Muttergefühl die Überhand. Sie hatte immer schon gemerkt, „que le jeune Monsieur n'était pas comme tous les autres“ und schrieb jetzt nach Nuenen an Vincents Mutter, daß sie es für ihre Pflicht hielte, Frau Pastor zu schreiben, daß der junge Herr van Gogh sich zu wenig um seine Gesundheit kümmere, daß er seine Bettdecken und all sein Leinen verschenkt habe, ohne Mantel herumliefe und oft nasse Füße habe. Darauf hat Frau Pastor ihren Mann in den Borinage geschickt. Er fand Vincent mager, unterernährt und am Ende seiner Kräfte. Ein paar alte Bergarbeiter standen neben seinem Strohsack. Wie ein Kind ließ er sich pflegen und in das Zimmer bei Madame Denis zurückbringen, wo er früher gewohnt hatte. Wieder etwas hergestellt, postierte er sich täglich am Eingang des Grubenschachts und fing an zu zeichnen. Niemand konnte ihm sagen, ob es gut war, was er machte. Die Borains liebten ihn, nahmen ihn aber nicht ernst, als Evangelisten nicht und jetzt auch nicht als Zeichner. Sonst war niemand da, der ihm helfen konnte. In Brüssel vielleicht — und so machte er sich dahin zu Fuß auf den Weg. Er hatte kein Geld und kein Brot und schenkte den Bäckern Zeichnungen, um diese gegen Brot einzutauschen. Zwei Jahre war er Evangelist der protestantischen Mission gewesen. Jetzt erst hatte er seine Mission entdeckt.

In Mons kann man im Kirchenarchiv ein vergilbtes Blatt in die Hand nehmen — einen Rapport aus den Jahren 1879/80 —, worin die protestantische Mission von Belgien unter Kapitel Wasmes berichtet, daß „der Versuch mit dem jungen Holländer V. van Gogh nicht die Erwartungen, die man in ihn gesetzt, erfüllt hat.“ Obwohl seine Fürsorge für die Kranken gerühmt wird, konnte man nicht umhin, zu konstatieren, daß er die Gabe des Wortes „indispensable à quiconque est placé à la tête d'une congrégation“ vollkommen vermißte. Da er nach seiner Probezeit seine Versuche, das Evangelium zu predigen, fallen ließ, wenigstens die Herren der Mission nichts mehr von dergleichen Plänen vernahmen, trat am 1. Oktober 1879 ein anderer Evangelist, Mr. Hütton, an seine Stelle. Der Rapport berichtet die nächsten Jahre nichts weiteres über den Nachfolger, so daß er sich wohl als geeigneter für diesen Posten erwiesen haben wird.

III.

Vor dem Eingang derselben Charbonnage von Quaregnon steht jetzt kein Evangelist oder Zeichner, sondern der Pole, der auch im pigeon d'or in St. Ghislain verkehrt. Er ist kein x-beliebiger Pole, sondern „le chef des polonais“, der Pächter der Polenkantine, sowie es in jeder Charbonnage eine Italiener- und Tschechenkantine gibt. Da er Chef der Kantine ist und also Herr und Meister über die Einnahmen, hat ihn die Direktion mit weitgehenden Direktiven über die Polen betraut. Man streikt heute, und gerade spricht er mit dem Chef-Ingenieur, der ihm aufträgt, die Namen der streikenden Polen in den Lohnlisten der kommenden Woche anzukreuzen. Wieder denkt man an Vincent. Nur auf ihn wollten bei einem Streik die Arbeiter hören, erzählt ein alter Mineur. Aber er erinnert sich nicht mehr, was ihnen Vincent geraten hatte.

Nahe beim Eingang ist das Polen-Haus. Ein paar rohe Bänke an den Wänden, auf denen einige Polen herumliegen, ein paar wacklige Tische mit gesprungenen Gläsern und schlechtem Bier — die Kantine. Dahinter sind etwa hundert Zimmer,